

## **Bischof Dr. Markus Dröge**

BZ-Kolumne

Aggression im Verkehr

28. Juni 2018

Als Bischof bin ich oft mit dem Auto in Berlin und Brandenburg unterwegs. Auf einer dicht befahrenen Straße querte neulich ein Auto mit hoher Geschwindigkeit die Fahrbahnen von links nach rechts, durch die Lücke hinter mir. Mir stockte der Atem, als dann noch in dem schmalen Platz zu den parkenden Autos, Fahrradfahrer auf gleicher Höhe entlang radelten. Was bringt Menschen zu solcher Unüberlegtheit? Stehen sie unter innerem Druck? Wollen sie schneller sein als andere? Schneller ans Ziel gelangen? In Berlin sind in diesem Jahr 13 tote Fahrradfahrer zu beklagen. Im letzten Jahr wurden über 2.300 Personen schwer im Straßenverkehr verletzt. Sie sind womöglich für ihr Leben gezeichnet. Wenn der Straßenverkehr ein Gradmesser für unseren Umgang miteinander in der Gesellschaft ist, dann scheinen die Aggression und das Ellenbogenausfahren zuzunehmen. Ganz anders hört es sich an, wenn man die Berlinerinnen und Berliner fragt, was sie sich wünschen: weniger Hektik und mehr Zeit, alles etwas langsamer angehen zu können. Christliche Nächstenliebe zu leben heißt, füreinander einzustehen. Das gilt doch auch in den ganz alltäglichen Lebenssituationen. In der Bibel wird erzählt, wie Jesus auf andere zugeht, sich zu ihnen setzte, ihnen zuhörte, sie aufrichtete, so dass sie sich wohl fühlten an Leib und Seele. Das können wir in unserem Alltag auch spüren, wenn wir Freunden und Nachbarn zuhören oder uns Zeit für eine kleine Unterhaltung nehmen. Auch mit Rücksicht Auto zu fahren ist ein Ausdruck von Nächstenliebe! Oder etwas Zeit zu haben für die Sorgen meines Nachbarn. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ – dieses Bibelzitat kennen auch Menschen, denen die Bibel und der Glaube fern sind. Und wenn ich an die diejenigen denke, die ich nicht kenne, mit denen ich einfach nur zufällig ein paar hundert Meter der Straße teile, als Fußgänger, Radfahrer oder im Auto, dann heißt Nächstenliebe: einen Gang runter schalten.